

Würden Sie ihn nicht auch zur Rechenschaft ziehen?"

„Er wäre mir zu klein dazu“, erklärte Santer gleichmütig. „Ich würde das vermutlich übersehen.“

In das neuerliche Schweigen klang Lissys nervöses Lachen.

„Kinder, was sind das heute für Gespräche“, rief sie mahnend, „habt ihr denn keine anderen Sorgen?“

Und in der Tat, es stellte sich heraus, daß das Bier zu Ende war. Sofort griffen die beiden Jüngsten der Studenten nach den geleerten Siphons, um aus dem Restaurant, das unten an der Straßenecke lag, neuen Stoff heraufzuholen, aber Santer hielt sie zurück. Er war aufgestanden, mit einer leichten, selbstverständlichen Gebärde. Nichts anderes, schien es, konnte neben ihm zur Geltung kommen. Er sah bezwingend aus und sprach auch so: „Ich habe eine Idee“, sagte er ungefähr, „darf ich Sie alle als meine Gäste zu mir in mein Hotel bitten? Machen Sie mir die Freude! Ich reise übermorgen nach La Paz, und es ist anzunehmen, daß ich in den nächsten Jahren kaum eine andere Gelegenheit haben werde, Ihnen für Ihre lebenswerte Gastfreundschaft zu danken. Bitte, schlagen Sie es mir nicht ab. Es wird ganz zwanglos und gemütlich sein!“

Was war da schon zu machen? Wer hätte sich da weigern sollen und warum? Holk allein versuchte, sich unauffällig auszuschließen, aber es gelang ihm nicht. Lissy war durchaus dagegen. Noch auf der Treppe redete sie leise und heftig auf ihn ein: „Sei doch kein Spielverderber, Fred! Wenn du zurückbleibst, kann ich auch nicht mitgehen, und dann fliegt die ganze Gesellschaft auf. Santer ist ein feiner, netter Mensch, und ich finde es entzückend, daß er uns alle zu sich lädt. Du wirst auch noch zugeben, daß du ihn völlig verkannt hast, Fred!“

„Hoffentlich!“ sagte Holk kurz.

Dann stiegen sie in Santers großen Wagen, der unten vor der Haustür wartete. Wer keinen Platz mehr darin fand, setzte sich in ein rasch herbeigewinktes Taxi, und sie fuhren los.

Santer bewohnte im Hotel Atlantik eine Zimmerreihe, die seiner Bedeutung und seinem Ansehen voll entsprach, aber er war zu klug und zu verfeinert, um seine Gäste durch das plumpe Mittel brutaler Machtentfaltung in Verlegenheit zu bringen. Er bat sie nur, einstweilen in der Halle Platz zu nehmen, und verhandelte indessen kurze Zeit mit dem Hoteldirektor. Es sei, befahl er, in aller Eile ein

reichhaltiges, kaltes Buffett zusammenzustellen. Für Getränke jeder Art, Blumen und Musik sei ebenfalls zu sorgen. Am besten in einem intimen Saal. Bedienung lediglich durch den wohlgeschulten Oberkellner, der möglichst wenig in Erscheinung treten solle.

Der Direktor verbeugte sich wiederholt und tief, und jede seiner Verbeugungen galt einem anderen Vorzug seines Auftraggebers: dem Geld in Aktien, dem Geld in Liegenschaften, dem Geld in Industrieanlagen, dem Geld in Reedereien und dem Geld in bar . . . Und weil dies alles hinter Santers Wünschen stand, geschah es, daß sie sich insgesamt mit zauberhafter Schnelligkeit erfüllten.

So konnte er sehr bald schon seine Gäste in den kleinen Saal hinüberführen. Sie fühlten sich zunächst durch solchen Aufwand etwas bedrückt und unbehaglich. Der Vergleich mit der Studentenbude, aus der sie gerade kamen, drängte sich ihnen unwillkürlich auf. Aber Santer erklärte harmlos lachend, er sei von der Voraussetzung ausgegangen, daß man eine Einladung zu einem Imbiß verknüpft mit einem Tänzchen angenommen habe.

„Erweisen Sie mir die Ehre, bei mir ebenso lustig zu sein wie bei sich zu Haus“, bat er, „sonst fühle ich mich selber fremd, und schließlich habe ich in dieser Hinsicht nichts voraus vor Ihnen, weil ich auch nur Gast in diesem Hause bin!“

So redete er ihnen zu; Wein, Musik und vor allem ihre Jugend halfen ihm dabei. Es entstand eine Stimmung, die fröhlich und fast ausgelassen wirkte. Man saß zwanglos umher und aß von den schönen Platten, die der Kellner reichte, von den Fleischpasteten und Salaten, Kaviarbrötchen, Austern und Langusten. Man trank und lachte viel. Holk hielt sich von Lissy fern. Sie hatte gleich zu Beginn von dem ungewohnten Sekt einen kleinen Schwips bekommen, und ihre blauen Augen strahlten feucht und selig in die Welt hinaus.

„Ich freue mich, daß Sie so lustig sind“, sagte Santer leise und ergriff vorsichtig ihr Handgelenk.

Zuweilen tanzte er mit ihr. Es waren immer Tangos. Dann kam etwas Nachlässiges und Geschmeidiges in seine Bewegungen. Er sah merkwürdig jung und barbarisch dabei aus. Gleichzeitig begann er, auf sie einzureden.

„Reisen Sie gern? Haben Sie die Riviera schon gesehen? Das wäre nur ein Anfang . . . Kommen Sie mit mir, ich werde Ihnen die Paradiese dieser Erde zeigen!“

Lissy lachte nur. Sie hielt Santers Angebot für einen Scherz in Weinlaune und ging in gleicher Stimmung darauf ein. Vielleicht hatte